

Gott als Grund des Lebens

Ringleben, Joachim

Veröffentlicht in:
Jahrbuch 2012 der Braunschweigischen
Wissenschaftlichen Gesellschaft, S.97-104



J. Cramer Verlag, Braunschweig

Gott als Grund des Lebens¹

JOACHIM RINGLEBEN

Theologische Fakultät
Platz der Göttinger Sieben 2, D-37073 Göttingen

1. Vorbemerkung

1. Eine *Vorbemerkung* scheint angebracht. Theologie ist keine einfache Glaubensrede, sondern ein gedanklicher Versuch, das argumentative Potential der christlichen Überlieferung vernünftig zu entfalten, also mit einem gewissen Anspruch auf Allgemeinverständlichkeit nachvollziehbar zu machen – nachvollziehbar übrigens auch für den Theologen selber.

Das gilt auch für den Bezug auf die grundlegenden biblischen Texte. Sie werden hier nicht positivistisch vorausgesetzt als etwas, an das man erst soz. „glauben“ müsse, um überhaupt weiterreden zu können. Sondern auch die Texte der Bibel werden daraufhin befragt, was sie an systematisch-theoretischen Perspektiven enthalten bzw. eröffnen und wie ihr Gehalt denkend, d.h. allgemeinitätsfähig, erschlossen werden kann.

Theologisch geht es also um die Frage, ob sich aus den Glaubenszeugnissen der h.Schrift ein systematisch stimmiges Gesamtkonzept vernünftig erheben läßt.

2. Zum Begriff des Lebens

Man darf ohne Übertreibung feststellen, daß „Leben“ der zentrale Begriff im Neuen Testament und in der Bibel überhaupt ist, der selbst den Gottesbegriff noch prägt (s.u. 5.).

Dabei ist eine Besonderheit im Sprachgebrauch zu beachten. Keine besondere Rolle spielt der griechische Terminus für Leben, nämlich βίος (vgl. „Biologie“); er bezeichnet in der Bibel die einfache, organische Lebendigkeit, sowie die Substanzmittel zum Lebensunterhalt (vgl. Lk 15,12), etwa auch Nahrung, sodann die Lebensdauer oder -geschichte (vgl. „Biographie“). Bios, das ist *vita, quam vivimus*: das Leben, das wir unmittelbar an uns haben, indem wir äußerlich lebendig sind.

1 Der Vortrag wurde am 19.10.2012 vor der Plenarversammlung der Braunschweigischen Wissenschaftlichen Gesellschaft gehalten.

Der andere Begriff, der theologisch der wichtigste ist, heißt ζωή. Er hat gerade nichts mit unserer „Zoologie“ zu tun, sondern zielt auf die gegenwärtige Lebensganzheit, spezifisch das Leben des Menschen, also das Leben, das wir führen (*vita, qua vivimus*), in dem wir uns selber er-leben sowie die Anderen und die Welt². Zum Leben im Sinne der ζωή gehört auch, daß wir um die Endlichkeit unseres Daseins, also den eigenen Tod, wissen, und religiös ist die ζωή immer auch ein Leben „vor Gott“; nur im Blick darauf kann die Frage nach „wahrem“ Leben oder gar „ewigem Leben“ gestellt werden. Dieser Begriff des Lebens als ζωή herrscht im Neuen Testament auffällig vor, insbes. auch im Johannesevangelium.

Natürlich gibt es kein Leben ohne biologisches Leben (im Sinne von βίος), aber es ist in unserem Selbstverständnis als Menschen doch nur basales Moment an der ζωή, d.h. am Leben als leibhafter, menschlicher Lebensführung. Einen dritten biblischen Begriff für das Leben, ψυχή, kann ich hier übergehen³; wir haben es im Folgende allein mit Leben als ζωή zu tun.

3. Schöpfung

Die biblischen Schöpfungsaussagen konzentrieren sich an zwei Stellen. Die erste ist Gen 1,1: „Am Anfang schuf Gott Himmel und Erde“ bzw. Gen 1,3: „Und Gott sprach: Es werde Licht!“. Die zweite grundlegende Aussage steht im Joh-Prolog: „Am Anfang war das Wort (λόγος), und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort. ... Alle Dinge sind durch dasselbe geworden“ (Joh 1,1 u.3).

Das heißt: im Übergang vom AT zum NT wird die quasi-mythologische Aussage: „Gott schafft durch sein Wort“ neu interpretiert durch die christliche Aussage: Gott schafft im Wort bzw. (griech.) Logos⁴. Das bedeutet zweierlei. Die Schöp-

2 Vgl. die klassischen Formulierungen für die eigene Lebenskonkretion, auf die sich der Glaube an den Schöpfer bezieht, bei M. Luther im Kleinen Katechismus: „Ich gläube, daß mich Gott geschaffen hat sampt allen Kreaturn, mir Leib und Seel, Augen, Ohren und alle Glieder, Vernunft und alle Sinne gegeben hat und noch erhält, dazu Kleider und Schuch, Essen und Trinken, Haus und Hofe, Weib und Kind, Acker, Viehe und alle Güter, mit aller Notdurft und Nahrung dies Leibs und Lebens reichlich und täglich versorget, wider alle Fährlichkeit beschirmt und für allem Ubel behüt und bewahret, und dies alles aus lauter väterlicher, göttlicher Güte und Barmherzigkeit ohn alle mein Verdienst und Würdigkeit, des alles ich ihm zu danken und zu loben und dafür zu dienen und gehorsam zu sein schuldig bin; das ist gewißlich wahr.“ (Die Bekenntnisschriften der evangelisch-lutherischen Kirche, Göttingen 1967⁶, 510f.). Der spezifisch religiöse Sinn des Schöpfungsglaubens ist hier unübertrefflich zum Ausdruck gebracht.

3 Er bedeutet übrigens nicht „Seele“ im griechischen Sinne (oder dem der „Psychologie“), sondern wird spezifisch semitisch verstanden, etwa als individuelle Lebendigkeit, Selbsthaftigkeit des Lebens o.ä.

4 Der Philosoph Br.Liebrucks schreibt: „Dieses Erschaffen des Menschen wie des Kosmos ist in dem ersten Wort mitgeteilt ‚Es werde Licht‘. Gott ist noch nicht als der Begriff ausgesprochen, sondern als der Logos des Grundes. Er steht noch als Substanz hinter dem Wort, ... Erst im Evangelium des Johannes heißt es: Gott war das Wort.“ (Sprache und Bewußtsein, Band 6/2 (1974), 146).

fungsaussage meint: ἐν ἀρχῇ, im Anfang und bevor noch etwas Endliches (Geschaffenes) zu sein begann, war immer schon der Logos, das göttliche Wort, d.h. in Ewigkeit. Zweitens bedeutet es: was existiert, existiert im Wort, d.h. logoshaft bzw. sinnhaft verfaßt.

Wir dürfen die Schöpfungsaussage also folgendermaßen wiedergeben:

A m A n f a n g w a r d e r S i n n⁵.

Am Anfang war der Sinn - dies ist eine Aussage über die Wirklichkeit im Ganzen, ihre Arché und ihr Telos, A und Ω.

Das ist etwas Anderes als eine quasi-naturwissenschaftliche Erklärung im heutigen Sinn. „Erklären“ ist für uns die Domäne der methodisch exakt verfahrenenden Wissenschaften, insbes. der Naturwissenschaft. Die Sprachform des Mythos hingegen bietet nicht eine Geschichte, die der ätiologischen Erklärung von Natur und Mensch in ihrem Verhältnis dienen soll⁶. Ein Mythos ist nicht so etwas wie eine letztbegründende, strenge Ableitung aus einem Prinzip, sondern er „erzählt“ eben, d.h. er artikuliert in sprachlicher Weise bestimmte menschliche Erfahrungen, z.B. die Erfahrung des gegenwärtigen Ursprungs oder des Unendlichen im Endlichen. So kann auch die alttestamentliche Schöpfungsgeschichte der Genesis als ein Mythos gelesen werden.

Beachten wir aber: die Genesis versucht, Grundbestimmungen der Wirklichkeit namhaft zu machen wie: Raum, Licht, Wasser, Ordnung etc., die Leben ermöglichen⁷. So artikuliert der sog. Priesterschriftliche Schöpfungsbericht (Gen 1,1 – 2,3; ca 500 v.Chr.) durch Grundunterscheidungen die Bedingungen von Leben im Nacheinander, und das kulminiert in der Erschaffung des Menschen (Gen 1,27; vgl. 2,7)⁸.

Gipfelt das Schöpfungswerk im Menschen, so bedeutet das im Horizont unserer These: Am Anfang war der Sinn, systematisch das Folgende. Zur sinnhaften Grundierung aller Wirklichkeit gehört das Auftreten einer Sinn vernehmenden und Sinn voraussetzenden Instanz, d.h. des seiner selbst bewußten Menschen. Im sinnbezogenen Wesen des Menschen kommt der an sich seiende Sinn der Welt-

5 Vielleicht würde ein Naturwissenschaftler hier auch von „Information“ sprechen.

6 Vgl. dazu B.Liebrucks, Sprache und Bewußtsein, Band 7 (1979), 68.

7 So hatte sie zur Zeit ihrer Abfassung u.a. auch eine quasi-naturwissenschaftliche, d.h. weisheitliche Intention.

8 Nebenbei sei erwähnt, daß die Erschaffung des Menschen als Mann *und* Frau geschieht, d.h. im lebendigen Zueinander des Unterschieds der Geschlechter, so daß erst sie beide *zusammen* als „Ebenbild“ Gottes und seiner Lebendigkeit gelten (Gen 1,27).

wirklichkeit *zu sich*, wird als solcher bewußt und ausgearbeitet⁹. Der Mensch ist die existierende Vernunft der Schöpfung.

Das schließt auch noch die Möglichkeit der Sinnhaftigkeit wissenschaftlicher Erklärung von etwas ein, z.B. die Erklärung der Entstehung und Entfaltung des Lebens überhaupt. Denn „Leben“ ist nie nur *Gegenstand* des Erkennens, weil der Erkennende selber *lebt* und nur als Lebender selber erkennt¹⁰.

Das ist so, weil zum Leben – in qualitativ ausgezeichneter Weise – bewußte Selbstbezüglichkeit gehört. Diese kulminiert in bestimmter Hinsicht in der Ausbildung von Wissenschaften, die nach dem Leben und seiner Entstehung „naturwissenschaftlich“ fragen. Kurz gesagt: βίος ist *nur* unter den Bedingungen von ζωή überhaupt Thema wissenschaftlicher Erklärung. Also auch die Möglichkeit des intelligenten Lebens, sich selber zu thematisieren und frei zu erforschen, muß noch aus dem Leben überhaupt verständlich gemacht werden, wenn anders der Anspruch, das Leben aus seinem Grunde zu begreifen, vollständig eingelöst werden können soll.

Insofern entspricht auch eine Theologie oder Philosophie des Lebens der Gott-ebenbildlichkeit des Menschen.

4. Anfang

Genauso wichtig wie die Frage: *Was* am Anfang war, ist die andere, was denn überhaupt *Anfang* besagt; das ist auch eine philosophische Frage. Diese Frage nach dem Anfänglichkeitsein des Anfangs, über deren Problematik und Tragweite die Autoren von Gen 1,1, wo es heißt: bereschit bara elohim (Am Anfang schuf Gott), sicher nicht im Klaren waren, führt bekanntlich die prinzipielle Schwierigkeit bei sich, daß über jeden möglicherweise zu nennenden Anfang – sei es „Gott“ oder der „Urknall“ – wieder hinausgefragt werden kann und muß: nämlich, was denn „davor“ gewesen sei, also der wahre Anfang. Ähnliches gilt, versteht man das „am Anfang“ der Schöpfungsgeschichte zeitlich-chronologisch; dann ergeben sich erhebliche Schwierigkeiten, dieses Anfangen mit Gottes Ewigkeit zu vereinbaren¹¹.

Ich rede hier statt von Anfang lieber von Gott als *Grund* des Lebens. Man könnte auch „Ursprung“ sagen, aber dann geriete man in die schwierige Aufgabe zu

9 Indem sich am Orte des erkennenden Menschen aus der Wirklichkeit Sinn entgegenkommt, kann man dem sog. „anthropischen Prinzip“ durchaus etwas abgewinnen.

10 Luther nennt bei der geschöpflichen Ausstattung des Menschen ausdrücklich auch die Vernunft; s.o. Anm.2.

11 Das betrifft auch die klassische Lösung Augustins: „non est mundus factus in tempore, sed cum tempore“ (De civ.Dei XI,6; MPL 41,322).

klären, was denn der Begriff Ursprung eigentlich besagt und wie er in den Naturwissenschaften und wie in der Theologie verstanden werden müßte.

Mit der Rede vom „Grund“ von etwas (z.B. des Lebens) scheint mir die Frage, was bei einem solchen wirksamen Grund denn „herauskommt“ bzw. wie es sich aus ihm entwickelt und *wozu*, notwendig immer mit zu bedenken zu sein. Erst, wenn man diese Dimension, und zwar als konstitutiv für die in Rede stehende Sache, mit einbezieht, kommt der wahre, tragende Grund von etwas heraus; d.h. vom Ende her ist erst der Anfang „im Grunde“ zu begreifen.

Vom Ende, d.h. soz. vom Ergebnis her, kommt es an den Tag, was es mit dem Grund des Ganzen auf sich hat, wofür er eigentlich Grund ist. Das „Ergebnis“ der Begründung muß dann in seiner ganzen, unreduzierten Komplexität genommen werden, und d.h. wiederum: einschließlich seiner eigenen wissenschaftlichen Erklärung.

Die theologische Ursprungsfrage (also die Frage nach Gott als Schöpfer und Grund des Lebens) kann demnach nicht gestellt und beantwortet werden, ohne von vornherein die Frage nach dem Ziel der Schöpfung im Blick zu haben, also die Frage: warum und wozu will Gott das Leben? (s.u. 5.)

Die Theologie darf sich – um Gottes und des Menschen willen – auf keinen Fall auf die Frage nach einem Anfang (im abstrakten Sinne eines zeitlichen Beginns des Universums) beschränken lassen¹². Sie muß vielmehr den Anfang der Schöpfung vom Ende, ihrer Vollendung her denken, um dabei Gottes Ewigkeit nicht zu vergessen¹³.

Gemäß dem theologischen Grundsatz: „das Ende der Dinge ist der Grund, aus dem die Dinge in ihrer Wahrheit erkannt werden“¹⁴ besagt das für den Ursprung des geschaffenen Lebens das Folgende¹⁵. „Schöpfung“ heißt nicht: Gott gibt einem Anderen neben oder außer sich, sondern (im zeitlichen Sinne) *vor* sich Wirklichkeit, er läßt es sich vorher und *auf* sich (d.h. ihn) zu sein. Insofern gilt,

12 Die Orientierung an einem eindimensional gerichteten und graphisch darstellbaren Zeitpfeil ist ein aus methodischen Gründen zweckmäßiges, aber abstraktes „Modell“; sie trifft nicht die Wirklichkeit und Wahrheit der Zeit. Schon die sprachliche Dialektik eines einzigen (gesprochenen) Satzes gehorcht einer anderen Logik, die für das Theologumenon der Schöpfung im Wort spezifisch angemessener ist, wie ich andernorts gezeigt habe.

13 Für Gott sind Anfang und Ende lebendig eins.

14 Th.Siegfried, Die Idee der Vollendung, Theol.Bl 6 (1927),85. Vgl. auch W.Pannenberg's Postulat „das Eschaton als den schöpferischen Ursprung des Weltprozesses überhaupt zu denken“ (Systematische Theologie, Band III (1993), 171).

15 Ich nehme hier Formulierungen aus meinem Aufsatz: Gott und das ewige Leben, in: Arbeit am Gottesbegriff I (2004), 315f. auf.

daß Gott *in* der geschaffenen Welt und Geschichte ist und zugleich noch nicht in ihr ist, d.h. er ist „in“ ihr nur in der Weise seines tätigen sich von ihr Unterscheidens. Gottes Schaffen ist sein sich etwas Voraussetzen. Als der Voraussetzende ist Gott unabhängig und frei von seiner Schöpfung und hängt darin nur von sich selber ab. Als aus ihr auf sich zugehend und zu sich kommend gehört sie (als vergehende) zu seinem Leben.

Gott ist der absolute Anfang von allem; aber dies nur, sofern er als die Rückkehr zu sich ist. „Am Anfang“ schuf Gott, das heißt, er setzt sich Himmel und Erde, die Zeit und das Leben voraus, um „am Ende“ er selbst zu sein, Alles in Allem (1Kor 15,28). „Anfang“ als Beginn der Zeit ist nur Gottes Sichvorlaufen bzw. das Sichvorlaufen der Ewigkeit. So war also „vor der Zeit“ ihr Ende, und ihr Beginn ist ihr Zuendegehen als Auf-sich-zu-Gehen der Ewigkeit (vgl. Röm 8,20). „Ende“ im absoluten Sinn ist die Ewigkeit selber als vollkommenes Beisichsein Gottes in seinem Leben. Gottes ewiges Leben ist die Einheit von Anfang und Ende, die zugleich ihre Entzweiung ist. Als der Letzte ist Gott auch schon der Erste (Jes 44,6; 48,12; vgl. Apc 1,11.17; 2,8).

Insofern besagt Gottes Ewigkeit nicht, daß er dem Anfang der Welt zeitlich voraus ist (als eine gleichsam vorzeitig schon fertige Ewigkeit), sondern daß er seinem zeitlichen Mit-sich-Anfangen „voraus“ ist, es immer ewig überholt hat. Indem er selbsttätig mit der Schöpfung „anfängt“ zu sein, d.h. auf sich zu werden, *ist* er immer schon er selbst in Ewigkeit. Er ist als dieser Gegenstoß in sich ewig in sich bewegt und lebendig: die schöpferische Einheit von Jetzt und Immer.

5. Gott

Eine der wesentlichen biblischen Gottesprädikationen ist: Gott als „lebendiger Gott“. Diese Eigenschaft Gottes, lebendig zu sein, kommt aus dem AT, aber sie hat im NT eine entscheidende Neuqualifizierung erfahren. Gott ist hier absolut „der Lebendige“, weil er in der Auferweckung Jesu von den Toten seine schöpferische Lebensmacht erwiesen und den Tod in sein Leben „hineinverschlungen“ hat (1Kor 15,54). Das Christusereignis ist der sachliche Grund dafür, daß die Rede vom lebendigen Gott nicht mehr eine bloße Metapher ist.

Eine weitere wichtige Näherbestimmung findet sich im Johannesevangelium; dort heißt es mit einer bedeutungsschweren Formulierung: „Gott hat das Leben *in sich selbst*“ (ἐν ἑαυτῷ; 5,26a). Damit wird Gott absolutes, aus sich selber entspringendes und in sich gründendes, *ewiges* Leben zugesprochen. Er hat das Leben nicht so wie alle Lebewesen sonst, nämlich als eine abtrennbare Eigenschaft, sondern hat es „in sich“, d.h. er *ist* selber das Leben, das er lebt.

Enger kann man den Begriff des Lebens (ζωή) nicht mit dem Gottesbegriff zusammendenken. Um diesen Begriff göttlicher Lebendigkeit philosophisch genauer

auszuarbeiten, müßte man die Frage nach dem Status von „Selbstbewegung“ angehen, wozu hier nicht Zeit ist. Aber wenn zum Lebensbegriff ein Sichregen und Sichbewegen, Reaktionsfähigkeit, überhaupt ein sich von sich her als lebendig Zeigen gehört, kann die Frage, wie Selbstbewegung *logisch* zu denken ist, nicht ausgeklammert bleiben.

Theologisch gilt also: Gott ist der schöpferische Grund des Lebens, weil er in sich selber ewiges Leben, der schlechthin lebendige Gott ist. Schöpfung ist demnach als ein Weitergeben dieses Lebens, ein Sichfortsetzen göttlichen Lebens unter endlichen Bedingungen, im Anderssein der Geschöpfe zu bestimmen¹⁶.

Fragt man: warum und wozu will Gott das Leben? so ist die grundlegende Antwort: weil er darin sein eigenes absolutes Leben im Anderen seiner selbst bejaht¹⁷. Daher ist christlich als Ziel der Schöpfung zu denken, daß humanes Leben wiedervereinigt wird mit dem Leben Gottes, damit eben Gott „Alles in Allem“ (oder: Allen) sei (1Kor 15,28). Es geht bei der Wiedervereinigung mit seinem schöpferischen Grund um die Verewigung geschöpflichen Lebens im eigenen Leben Gottes.

6. Ausblick

Man könnte gegen das Vorgetragene den Einwand erheben wollen: wird, wenn man zum Begreifen des Lebens „Gott“ ins Spiel bringt, einem nicht durch dieses Wort ein X für ein U vorgesetzt?

Ich denke das Folgende: die Einführung des Gottesbegriffs in die Lebensthematik hält die Frage: Was ist eigentlich Leben? unabschließbar offen und schützt damit die basale Unverfügbarkeit des Lebens. Bringt man „Leben“ mit Gott zusammen, so wird der denkbar weiteste Horizont aufgeboten und eine absolute Perspektive eingenommen, um metaphysisch zu begreifen, was Leben ist und daß es „heilig“ ist, d.h. ein schlechthin vorgegebener, religiöser und humaner Wert¹⁸.

Auch hier gilt der bekannte Satz: Der Mensch lebt von Voraussetzungen, die er nicht selber geschaffen hat und über die er nicht verfügt. Das heißt z.B.: jede vielleicht mögliche, bisher aber nicht gelungene, synthetische Herstellung von Leben im Labor entkommt nicht den Voraussetzungen schon gegebenen Lebens.

16 Zur hier einschlägigen, traditionellen Bestimmung der „creatio ex nihilo“ vgl. meinen gleichnamigen Aufsatz, in: Arbeit am Gottesbegriff I (2004), 235ff.

17 Vgl. Joh 5,26b.

18 Der in tragischen Konfliktsituationen geltende, ethische Satz: „Das Leben ist der Güter höchstes nicht“ (F.Schiller, Die Braut von Messina; Schlußchor) ist christlich im Glauben an das ewige Leben aufgehoben.

„Leben“ muß immer schon in Anspruch genommen werden, um solche Versuche zu unternehmen.

Allgemein gilt: Leben von Gott her zu denken, hat unmittelbar ethische Konsequenzen. Denn dann wird das Selbstverständnis des Menschen entscheidend orientiert: als Begreifen seiner Bestimmung in der Welt überhaupt und in seiner natürlichen Umwelt. Der Glaube an den Schöpfer ist die große *Unterbrechung* unseres unmittelbaren In-der-Weltseins bzw. Wirklichkeitsbezugs¹⁹; der Umgang mit Mitmensch, Natur und Welt wird dadurch grundsätzlich verändert. Das gilt auch noch für jeden Forscher und Naturwissenschaftler, sofern er sich als lebendiges menschliches Subjekt selber im Blick behält.

Jedenfalls ist offensichtlich: Versteht man die geschaffene Welt als aus dem Grund des göttlichen Lebens entsprungen, dann kann das sog. „dominium terrae“ (Gen 1,28) niemals in einer bedenkenlosen Unterwerfung alles nicht-menschlichen Lebens durch den Menschen bestehen – ist er doch selber Geschöpf neben anderen Geschöpfen aus Gottes Hand.

19 Hier ist wiederum das „ex nihilo“ einschlägig; vgl. o. Anm.16.